

67. Kapitel: Der Nachtmagister

Aurora führte Starlight und ihre Freunde zum Eingang der alten Kanalisation von Stratusburg. Einem Ort, der sich wie eine offene Wunde in Starlights Erinnerung eingebrannt hatte. Als ob der runde Eingang sie erkannt hätte, begrüßte er sie mit kaltem, modrigem Atem. Sie blieb einen Moment stehen. Ihre Hufe fühlten sich schwer an. Dieser Gestank nach altem Wasser, Schimmel und Mist biss ihr in die Nüstern. Sofort verzog sich ihr Gesicht. Sie hatte gehofft, nie wieder hierher zurückkehren zu müssen.

„Mutter... Sag mir endlich, was los ist!“, rief sie und konnte in ihrem Unterton kaum den Ärger verbergen.

Aurora jedoch schwieg. Ihre Augen verrieten nichts, während sie mit einem knappen Wink andeutete, dass sie weitergehen sollten. Kein Wort, kein Blick zurück. Nur diese stumme Aufforderung, ihr zu folgen. Starlight hasste diese Art. Es war wie früher, wenn Aurora lieber in ihren Büchern las, als sich mit ihr zu streiten. Damals war es Enttäuschung. Heute war es etwas anderes. Vielleicht Angst.

Die enge Gasse verschluckte sie bald, und mit jedem Schritt spürte Starlight, wie der Druck auf ihrer Brust zunahm. Ihre Freunde warfen nervöse Blicke um sich, doch keine Zeichen verrieten einen Hinterhalt. Es blieb ruhig. Aber zu ruhig, und genau das machte es so unheimlich.

Der Boden unter ihren Hufen war feucht und das Wasser träge und schmutzig. Jeder Schritt hallte gespenstisch wider. Starlight erinnerte sich genau an den Raum, in dem Stinger Breeze gestorben war. Damals hatte sie geglaubt, es gäbe nur diese einzelne Halle, die wahrscheinlich eine geheime Kapelle gewesen war. Aber in Wirklichkeit breitete sich ein ganzes unterirdisches Labyrinth aus. Verzweigte Flure, vergessene Räume, verwitterte Türen. Eine Stadt unterhalb der Stadt.

Doch diesmal stand sie nicht mehr leer, sondern war zu einem Versteck der Nachtgeborenen geworden.

Irgendwann tauchten blau gekleidete Anhänger dieses Kultes auf. Sie beäugten die Gruppe misstrauisch und huschten schnell davon, bevor Starlight sie richtig sehen konnte. Als hätten sie die Flucht ergriffen. Wahrscheinlich hatten sie den Fluch erkannt, oder der Ruf war ihr vorausgeeilt. Aber das war egal, denn sie hatte nicht vor, lange zu bleiben. Sobald die Sache hier erledigt war, würde sie sich mit ihren Freunden auf die Suche nach den Zeitkobolden und den restlichen Symbolen machen.

Schließlich erreichten sie ein rostiges Tor, das schon über tausend Jahre alt zu sein schien. Der Zahn der Zeit schien jedoch sehr lange daran zu nagen, denn es sah immer noch sehr stabil aus. An den Torflügeln hingen zwei Wimpel mit dem Mondsymbol von Luna, die erst kürzlich aufgehängt worden waren. Darunter standen zwei kräftige verhüllte Nachtgeborene. Als sie Starlights Mutter bemerkten, nickten sie ihr grüßend zu, und Aurora erwiderte mit einer kurzen Verbeugung.

Dann drehten sie sich um, seufzten kurz und schoben das quietschende Tor mit viel Kraft auf. Das Quietschen war so laut, dass Trixie mit den Zähnen knirschen musste, und auch Sunburst, Sunset und Maud legten die Ohren an. Es war sicher keine dankbare Aufgabe, dieses Tor zu öffnen. Dann wandte sich Aurora um und überließ den anderen den Vortritt.

Starlight folgte dem Weg in eine Halle mit vielen Ponys. Einige beäugten sie mit den gleichen bösen Blicken wie am Anfang. Aber es gab auch Gesichter, die eher neugierig schauten. Dass sie aus der Insel Avalon kamen, konnte Starlight leicht an ihrer blassen Fellfarbe erkennen. Noch mehr Flüchtlinge aus weiter Ferne.

Aurora ging leise weiter und die Freunde folgten ihr. Vorbei an Gerüsten, Zelten und Strohbetten gelangten sie zu einem Bereich mit einem Holzboden, der ausschließlich für die Nachtgeborenen bestimmt war. Ein Schild wies darauf hin: Zutritt nur für Anhänger Lunas. Wenn Sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an die Wachen.

Starlight wandte sich von dem Schild ab. Dann bemerkte sie eine Ponystute, die sie schon lange nicht mehr gesehen hatte. Ihr helloranges Fell und die rote Mähne waren unverwechselbar. Starlight wollte etwas sagen, aber Fiery Fricket sprach zuerst: „Na, wenn das nicht ein Zufall ist! Wer hätte gedacht, dass wir uns hier wiedersehen?“

Starlight wollte sofort wissen, wie sie nach Equestria gekommen war, aber auch hier kam ihr das Einhorn zuvor: „Als ihr entkommen seid, war es eine Weile ruhig... Doch dann rief die Dunkle Sonne einen Pogrom gegen uns aus... Es war ein Massaker, sag ich euch.“

„Was? Was ist mit der Kathedrale? Geht es Luna gut?“, fragte Starlight besorgt. Sie erinnerte sich, dass sie bewusstlos auf dem Thron saß. Sicher hatte sich daran nichts geändert, sonst hätte sie schon längst etwas gehört.

Fiery setzte einen schiefen, gehässigen Blick auf. Sie wusste mehr, und das schien ihr zu gefallen. „Tja. Darf ich leider nicht verraten. Doch wenn du dich tatsächlich um unsere Heilige sorgst, kannst du versichert sein, dass wir unsere Mittel haben. Nun denn, ich muss meinen Rundgang machen. Wir sehen uns...“

Dann stolzierte das Einhorn weiter. Starlight rümpfte die Nase, als würde dieses abgehobene Verhalten stinken. Auch Sunburst warf dieser Stute einen finsternen Blick zu, und Starlight wusste genau, warum. Bei der Schlacht im Hafen von Avalon hatte Fiery Fricket versucht, Sweetie Belle zu töten, und nur Sunbursts Eingreifen hatte

das verhindert. Ohne ein weiteres Wort wandte sich Starlight ab. Ihre Mutter wartete schon auf dem Holzsteg, der sie in die oberen Bereiche führte.

Die Freunde erreichten eine Bibliothek, welche von Lesetischen, Teppichen und vielen Büchern umgeben war. Es war ungewöhnlich ruhig und gemütlich hier, fast wie eine gemütliche Lesecke, die Twilight sicher gefallen würde. Leuchtkäferlampen und Kerzen, die wie Stalagmiten aussahen, sorgten für genug Licht. Leises Getuschel war zu hören und manchmal schlich ein Nachtgeborener mit Büchern in der Tasche vorbei.

Das Holz knarrte unter ihren Hufen, als sie zwischen den hohen Regalen hindurchgingen. Starlight sah sich die Bücher genauer an. Einige wiesen Brandspuren auf, als wären sie gerade noch vor einem Feuer gerettet worden. Es waren alles Unikate. Sunburst nahm eines heraus und überflog kurz die Seiten. „Die stammen ja aus der Bibliothek von Canterlot. Wie seid ihr da rangekommen?“

Aurora lief voran, aber neigte den Kopf in seine Richtung. „Midnight Eclipse hat angeordnet, alle Bücher zu verbrennen, die etwas mit Twilight Sparkle und ihren Freundinnen zu tun haben. Natürlich konnten unsere Agenten das nicht zulassen und haben ihr Leben gegeben, um die Bücher zu retten.“

„Bitte, was?!“ Sunbursts Blick weitete sich vor Zorn und klappte das Buch zu. „Wie kann sie es wagen? Wieso? Wieso macht sie das?“

„Sie will die Vergangenheit verändern. Als hätte Twilight Sparkle nie existiert. Ihr Einfluss, ihre Worte, Erfahrungen, alles...“, antwortete Aurora bedauernd, ohne die Gruppe richtig anzusehen.

Starlight atmete einmal tief durch, als sie an dieses fürchterliche dunkle Alicorn dachte, dass nichts als Hass versprühte. Dieses zornige Gesicht und diese verdorbene Aura konnte man nicht vergessen. „Sie muss mit allen Mitteln aufgehalten werden!“, knurrte sie leise.

Aurora sagte nichts, aber ihr Blick wanderte vielsagend zu der Uhr, die Starlight um ihren Hals trug. Sie ahnte, worauf Aurora anspielen wollte, und spürte ein ziehendes Gewicht auf ihrer Brust. Es war eindeutig, dass sie mehr tun musste, als einen Fluch zu brechen. Leider schien ihre Mutter auch nicht wirklich zu wissen, was geschehen würde, wenn einmal alle zwölf Symbole vollständig waren. Es war wie eine Seite mit unsichtbarer Schrift.

Auf einmal kam ein weiterer Nachtgeborener auf sie zu. Er verneigte sich vor der blauen Priesterin und sprach leise. „Meine Herrin, der Nachtmagister ist noch beschäftigt. Es sollte aber nicht lange dauern.“

Aurora nickte verständnisvoll und sprach zu den anderen. „Wir können hier warten. Die Bibliothek gehört euch.“

Starlight zog einen schiefen Mundwinkel und fand es schon schade, dass sie nach der ganzen Wanderung in den tiefen Katakomben trotzdem warten mussten. „Können wir dann etwas reden?“, fragte sie ihre Mutter.

Aurora seufzte leise, als müsste sie sich zwingen, offen zu sein. Es fiel ihr sichtlich schwer, ihrer Tochter in die Augen zu sehen. „Was Fiery erzählt hat... stimmt. Wir waren schon vor den Flüchtlingen aus Ponyville hier. Wir haben geholfen, das Lager aufzubauen. Diese Ponys stehen unter unserem Schutz.“

Starlight schüttelte ungläubig den Kopf und trat näher. „Nein. Das ist es nicht. Du verheimlichst mir wieder etwas. Bitte, sag mir endlich, was wirklich los ist. Warum sind wir hier?“

Auroras Lippen zuckten kurz, als wollte sie etwas sagen, hielt sich aber zurück. Dann musterte sie ihre Tochter still, bevor sie sich wieder abwandte. „Komm mit.“

Starlight folgte ihr hinaus auf einen Balkon. Von dort aus hatten sie freien Blick auf die große Halle darunter. Fohlen und erwachsene Ponys bewegten sich langsam zwischen Betten, Kisten und Decken. Manche humpelten, andere hatten Verbände. Viele wirkten müde, krank und am Ende ihrer Kräfte. Es war dasselbe Bild, das sie schon im Lager der Ponyville-Bewohner gesehen hatte. Elend, Not und Verzweiflung.

„Wir haben deine Schritte verfolgt, Starlight“, gestand Aurora. „Auch in Saddle Arabia hast du einen Eindruck hinterlassen. Deshalb will der Nachtmagister dich genauer unter die Lupe nehmen.“ Dann hielt sie inne und schaute wieder zu Starlights Uhr. „Wie viele Symbole hast du inzwischen gefunden?“

„Sechs“, antwortete Starlight knapp. „Sechs weitere fehlen noch.“

Ein schwaches Lächeln huschte über Auroras Gesicht. Für einen Moment wirkte sie stolz, auch wenn viel Trauer dahinter lag.

Dann fragte Starlight mit gerunzelter Stirn: „Wer ist eigentlich dieser Nachtmagister? Ich dachte, die Nachtgeborenen hätten mehrere Anführer, die ihre eigene Gruppe leiten.“

Aurora ließ ihren Blick über die Flüchtlinge schweifen, bevor sie leise seufzte: „Vieles hat sich verändert, Starlight. Der Krieg hat uns hart getroffen. Der Orden... Er braucht wieder eine klare Stimme. Jemanden, der wie früher für Luna spricht. Einen Meister.“ Sie seufzte ein weiteres Mal. „Leider haben sie mich nicht gewählt. Wegen dir.“

Ihre Augen trafen Starlight, aber es waren keine Vorwurfsvolle. Nur stille Resignation. Alles, weil sie eine verfluchte Tochter hatte. Sie hatte um den Posten gekämpft, das

sah man ihr an, doch die Last, die sie trug, hatte Spuren hinterlassen. Falten. Müdigkeit. Und ein Schmerz, der viel tiefer in ihre Seele ging.

Starlight wollte gerade weitere Fragen stellen, als sie wieder das Knarren des Holzbodens hörte. Der Nachtgeborene mit der Kapuze kam zurück und verbeugte sich abermals. „Blaue Priesterin, der Nachtmagister ist jetzt bereit euch zu empfangen.“

Aurora berührte Starlight an der Brust und setzte ein kurzes Lächeln auf, das gleich wieder verschwand. „Dein Weg wird steiniger, doch du bist weit gekommen. Nutze die Uhr weise, ich weiß du kannst das.“

Sunburst, Sunset und Maud legten die Bücher beiseite und folgten dem Nachtgeborenen. Sie durchstreiften die Regale, bis sie vor einem Tunnelleingang standen. Dahinter brannte Licht. Starlight machte sich bereit, aber sie hatte Zweifel, dass es eine angenehme Begegnung werden würde.

Sie betraten einen weiten Raum, der stark an einen alten Plenarsaal erinnerte. Zu beiden Seiten führten steinerne Stufen nach unten, auf denen sich die Mitglieder der Nachtgeborenen versammelt hatten. Alle waren in blauen Kutten gehüllt. Das flackernde Licht der Fackeln warf lange Schatten auf ihre Gesichter, doch unter den Kapuzen glänzten ihre Augen kalt und unbewegt. Kein Wort fiel, nur stummes Starren, als sei das Urteil über Starlight längst gefällt worden.

In der Mitte der Halle erhob sich ein kleines Podest, auf dem ein Einhorn von mächtiger Statur stand. In stiller Andacht hielt es den Kopf gesenkt, die Vorderhufe um eine Gebetskette mit einem silbernen Mondanhänger geschlungen. Erst als das Gebet beendet war, richtete er sich langsam auf und wandte sich der herantretenden Gruppe zu. Mit ruhiger, prüfender Miene musterte er sie. Seine kurzgeschnittene, orangefarbene Mähne erinnerte vage an Tempest Shadow. Jene disziplinierte Frisur, wie sie oft bei den Soldaten der königlichen Garde zu sehen war.

Sunburst blieb abrupt stehen, als er die Gestalt wiedererkannte. „Vater?“

Der ältere Hengst auf dem Podium blickte kurz zu Sunburst und Sunset Shimmer. Seine müden Augen leuchteten kurz auf, dann sah er Starlight wieder streng an. Ein kurzes Wechselspiel der Gefühle, das der Gruppe sehr stark auffiel.

Aurora trat näher heran und verneigte sich tief vor dem Nachtmagister. „Magister Sunspot. Meine Tochter ist hier, wie Ihr befohlen habt!“

Der Magister nickte. „Danke, Priesterin Aurora. Bitte, setz dich zu den anderen.“

Starlight spürte, wie ihre Mutter ihr kurz über die Schulter strich, bevor sie sich wortlos auf den Weg zu den steinernen Sitzreihen machte. Dort entdeckte Starlight

ein vertrautes Gesicht. Es war Stellar Flare, Sunbursts Mutter, die gebannt zurückschaute.

Dann machte ihr Herz einen Sprung. Auch ihr eigener Vater, Firelight war da. Blass, gezeichnet, aber eindeutig am Leben. Seine Augen suchten die ihren, voller Sorge und stummer Fragen. Er war also am Leben, und sie war heilfroh darüber. Trotzdem wollte Starlight wissen, wie er es aus Sire's Hollow geschafft hatte. Laut Rainbow Dash war die Stadt dem Erdboden gleichgemacht worden.

„Starlight Glimmer!“, rief Magister Sunspot mit hallender Stimme. Starlight zuckte zusammen und drehte sich um. Der Magister trat vom Podium herunter. „Es ist lange her... Zu lange. Gerne hätte ich euch beide in Ponyville besucht. Aber wie du siehst, haben die Zeiten sich geändert. Leider nicht zum Guten.“

„Und was... was machst du hier?“, fragte Sunburst fassungslos. „Ich dachte, du wärst in Manehattan?“

„Das war ich auch“, antwortete Sunspot mit schwerer Stimme. „Bis wir fliehen mussten. Die Dunkle Sonne war gnadenlos. Aber genug davon. Es tut gut, dich lebendig zu sehen, mein Sohn.“

Dann wandte er sich Sunset zu. Einen Moment lang wurde sein Blick weich und ein seltener Glanz trat in seine Augen. Er hob langsam die Vorderhufe, als wollte er sie umarmen. „Sunset... meine Tochter. Lass dich anschauen.“

Er schritt auf sie zu, aber da wich Sunset zögerlich zurück. Etwas Unausgesprochenes legte sich zwischen sie, wie eine unsichtbare Wand, die sich im Raum aufspannte. Eine Stille breitete sich aus, das Sunspot merklich stutzen ließ. Starlight verstand sofort, warum: Vor ihm stand nicht seine leibliche Tochter, sondern Agent Phoenix aus der Menschenwelt. Natürlich konnte Sunspot das nicht wissen. Starlight sah zu Maud, dann zu Trixie. Auch Sunburst hatte es erkannt. Ihre Blicke trafen sich mit stummen Worten.

„Vater... ähm...“, krächzte Sunset, bevor dieses seltsame Schweigen sich weiter ausbreitete. „Es ist natürlich schön, dich wiederzusehen.“

Sie trat an ihn heran und legte sanft den Kopf an seine Schulter. Die flüchtige Nähe ließ Sunspot unmerklich die Stirn runzeln, doch er sagte nichts dazu. Stattdessen erwiderte er die Geste mit einer warmen Stimme: „Natürlich... Du hast mir gefehlt.“

Dann wandte der Magister sich zuversichtlich an die anderen. „Von euch habe ich auch gehört. Trixie Lulamoon und Maud Pie. Willkommen im neuen Hauptquartier der Nachtgeborenen.“

Trixie verneigte sich respektvoll und hielt ihren magischen Stab aufrecht. „Eure äh... Magisterlichkeit?“

„Magister, wenn ich bitten darf“, erwiderte Sunspot mit einem milden Lächeln. Dann drehte er sich wieder Starlight zu, und sein Blick wurde hart. Kalt, beinahe leidvoll. Mit einem leichten Kopfschütteln musterte er ihr Bein, auf dem sich der Fluch bereits wie ein schwarzes Netz ausgebreitet hatte. Betroffen sprach er: „Es ist schon weit fortgeschritten. Sag mir, Starlight: Spürst du Schmerzen? Oder den Drang zu töten?“

Starlight senkte den Blick auf die dunklen Linien, die sich wie lebendige Adern unter der Haut bewegten. Für jeden anderen Pony würde es sich unangenehm anfühlen, aber sie hatte sich bereits daran gewöhnt. Ohne ein Wort zu sagen, nickte sie.

„Es tut mir wirklich leid, mein Kind“, seufzte Sunspot. „Du bist eine gequälte Seele, die sich an jeden Grashalm der Hoffnung klammert.“ Dann durchlief ihm ein leichter Schauer. „Dass ausgerechnet du unsere Rettung sein solltest... Das grenzt schon fast an Blasphemie.“

„Vater, so darfst du es nicht sehen!“, warf Sunburst ein. „Sie kämpft jeden Tag ums Überleben! Wir haben gesehen, was sie alles durchmacht. Sie versucht, den Fluch mit Hilfe der Zodiac-Symbole zu brechen! Das kannst du doch nicht einfach ignorieren!“

Sunspot sah seinen Sohn an und weitete überrascht den Blick, als er seine selbstbewusste Haltung bemerkte. Doch seine eigene Stimme blieb gefasst: „Ich sehe es ja. Und genau das ist das Problem. Wir wissen nicht, wie sich der Fluch mit der Magie der Uhr verhält. Was, wenn sich ihre Kräfte vereinen? Wenn etwas viel Schlimmeres entsteht als ein gewöhnlicher Wither? Ehrlich gesagt, Starlight, dein Erscheinen löst in unseren Kreisen großen Zwiespalt aus.“

Ein unruhiges Raunen der Zustimmung ging durch die Versammlung. Sunspot ließ seinen Blick durch den Raum gleiten, bevor er mit lauter Stimme weitersprach: „Du bringst Zerstörung. Ich zweifle daran, dass du dich noch kontrollieren kannst. Wir können es uns nicht länger leisten, die Augen davor zu verschließen. Vor allem nicht, nachdem einer von uns durch deinen Hufen gefallen ist!“

Mit einem Mal keuchte der ganze Saal auf und auch ihre Freunde starrten sie verwundert an. In Starlight machte sich eine unheimliche Leere breit, und in ihrem Kopf lachte der Fluch hämisch. Sie fühlte sich ertappt. Und war es vielleicht auch. Sunspot hatte ihre Mutter benutzt, um sie herzulocken. Diese saß bleich auf ihrem Sitz, als wollte sie jeden Augenblick aufstehen und widersprechen. Aber Starlight wusste, dass Sunspot recht hatte.

„So ein Unsinn!“, protestierte Sunburst hinter ihm. „Starlight hat niemals...“ Doch er verstummte. Selbst er konnte sich der Wahrheit nicht entziehen. Zu viele Tote auf ihrer Reise. Zu viele Momente, in denen sie der Verwandlung immer näher kam. Er dachte sicher an die Schlacht in Jehufsalem, als der Fluch zum ersten Mal die Kontrolle übernommen hatte. Ein schwarzes Monster war sie gewesen. Eine

verzerrte, blutrünstige Gestalt, die nur kämpfen und töten wollte. Sie hob selbstbewusst den Kopf und antwortete mit rauer Stimme: „Es... stimmt.“

Die Nachtgeborenen begannen zu tuscheln, während sie weitersprach: „Einer eurer Anhänger wollte mich töten. Im Auftrag eines anderen von euch. Es war er oder ich. Er ließ mir keine Wahl.“

Sunspots Schnauze zuckte leicht, als sie ihn mit gleichgültigen Blick ansah. „Aber ich empfinde keine Reue mehr. Vielleicht ist es der Fluch. Vielleicht verliere ich langsam mein Mitgefühl. Trotzdem werde ich weiterkämpfen. Noch bin ich da. Noch bin ich noch ich, und meine Freunde können das bezeugen!“

Trixie schaute nervös umher, die dieses Geständnis wohl nicht erwartet hatte. Sunburst wurde blass, zum ersten Mal hörte er das aus ihrem eigenen Mund. Sunset und Maud blieben ruhig, aber aufmerksam. Nicht überrascht, nur wachsamer.

Starlight hob das Kinn, auch wenn ihre eigene Stimme zu zittern begann: „Dieser Fluch frisst mich von innen auf. Er verändert mich. Aber ich werde nicht aufgeben.“

Dann hielt sie ihre Uhr in die Höhe, während sie immer lauter wurde: „Und in dieser Uhr schlummert eine Kraft, die entfesselt werden muss. Die Zeitkobolde wollen es so. Meine Mutter glaubt daran, auch wenn ich nicht verstehe, warum. Ich kann jetzt nicht aufhören! Der Fluch und ich wollen frei sein! Um jeden Preis!!“

Eine drückende Stille folgte. Nur das leise Rauschen der Luft in den Gängen hallte durch den Saal. Sunspot sah sie lange an. Dann ließ er den Blick zu ihren Eltern schweifen.

„Und genau das macht mir Angst“, sprach er schließlich. „Du bist mächtig. Mächtiger, als dir bewusst ist. In dir tobt der Witherfluch, verbunden mit einem Relikt aus vergessener Zeit. Glaubst du wirklich, dass der Fluch keinen Einfluss auf die Uhr hat?“ Er schloss die Augen, als wollte er sie nicht mehr sehen. „Deine Aura hat sich verändert. Ich kann es selbst ohne meinem Horn spüren. Es tut mir leid, aber ich kann es nicht riskieren.“

Er stampfte mit dem Huf auf. Ein leuchtender Kreis erschien um Starlight herum. Dann, auf einmal, drückte eine unsichtbare Kraft sie zu Boden. Als hätte sich die Schwerkraft über ihr verdichtet, knickten ihre Beine ein. Sie keuchte, kämpfte dagegen an, aber ihr Kopf ließ sich nicht mehr heben.

„Vater! Bitte! Lass sie los!“, brüllte Sunburst, außer sich vor Wut. Sein Horn begann zu leuchten. Er wollte den Zauber brechen.

Stellar Flare sprang auf und stellte sich ihm in den Weg. „Sunburst! Alles wird gut! Hör ihn dir wenigstens an!“

Trixie, Maud und Sunset wollten gerade ihre Waffen ziehen. Doch Sunspot richtete einen drohenden Blick auf sie. „Überlegt es euch gut! Besonders du, Trixie. Wer eine Waffe gegen den Magister erhebt, wird hart bestraft!“

Ihre Freunde zögerten, denn er hatte Recht. Ein direkter Angriff wäre sinnlos und würde nur alle in Gefahr bringen. Während Starlight auf dem Boden gefesselt wurde und gegen den lähmenden Zauber ankämpfte, konnten sie nur tatenlos zusehen.

Sunspots Horn war leuchtend gelb wie die Mittagssonne. Doch in seinem Gesicht lag kein Zorn, sondern tiefes Mitgefühl. „Ich verstehe dich, Starlight. Wirklich. Aber ich muss es tun. Nicht nur für dich, sondern für die Sicherheit unserer Freunde und der ganzen Welt. Von nun an bist du unser besonderer Gast, bis wir entscheiden, was mit dir geschehen soll. Vielleicht gibt es noch Hoffnung.“

In Starlights Kopf rauschte ein dunkles Flüstern. Der Fluch war wieder da, seine Stimme kratzig und unverkennbar: „Dieser dumme Feigling! Er hat keine Ahnung, was für eine Kraft in uns steckt. Wir haben so lange trainiert. Jetzt ist der Moment gekommen, es ihnen zu zeigen! Los!“

„Nein! Halts Maul!“, stieß Starlight heißer aus. Sunspot verengte die Augen, aber er schien zu begreifen, dass er nicht gemeint war. Er erkannte, wie groß ihr innerer Kampf war. Wie sie sich wehrte, wie sie darum kämpfte, nicht die Kontrolle zu verlieren. Mit einem kurzen Impuls lockerte er den Bann und Starlight keuchte auf. Wenigstens konnte sie sich wieder ein wenig bewegen. Sie schaute auf.

Aurora hatte sich erhoben. Ihre Lippen bewegten sich leise in einem stillen Gebet. Ihre Augen glänzten von Tränen. Firelight dagegen schien nicht stillhalten zu können. Unruhig trat er von einem Huf auf den anderen, als würde er jeden Moment losstürmen.

„Warum müssen wir uns das ansehen?“, fragte er mit bebender Stimme. „Er tut unserem Hamsterbäckchen doch weh!“

Ein leises Grinsen huschte über Starlights Lippen. Als ob das hier irgendetwas ändern würde. Sie schloss die Augen und versuchte, alles um sich herum auszublenden. Stattdessen klammerte sie sich an die Erinnerungen, die ihr noch geblieben waren. Die Schule, ihre Schüler, Twilights treue Freundinnen, all die Tage voller Hoffnung und Lachen. Es war, als gehörten sie zu einem anderen Leben. Wie ein ferner Traum, geträumt von einem Pony, das sich nach besseren Zeiten sehnte.

Plötzlich erklang Fiery Frickets gelassene Stimme: „Magister Sunspot, entschuldigen Sie die Unterbrechung, aber ich habe hier ein paar kleine Eindringlinge gefunden.“

Starlight drehte ihren Kopf zum Eingang. Die hellorangene Stute levitierte drei junge Ponys in einer magischen Blase vor sich her. Es waren Scootaloo, Apple Bloom und Cozy Glow. Die drei jungen Ponys rotierten in der Schwebe wild durcheinander, während sie sich lautstark stritten.

„Warum musstet ihr mir überhaupt folgen?!“, keifte Cozy aufgebracht. „Ohne euch wäre ich nicht aufgefliegen!“

„Und warum gehst du in diese gammelige Kanalisation?“, fauchte Apple Bloom zurück. „Wir wissen, dass du nach Ärger suchst!“

Sunspot seufzte und rieb sich die Schläfen, um seine Gedanken vom Zauber zu trennen, den er aufrecht hielt. „Fiery, das ist wirklich ein schlechter Moment.“

Die Einhornstute zuckte leicht belustigt mit den Schultern. „Ich befolge nur Ihren Befehlen, werter Magister. Jeder Eindringling muss gemeldet werden und wenn möglich direkt zu Ihnen zu bringen. Außerdem sind sie an den Wachen vorbeigekommen. Ich weiß nicht wie, aber es ist für solche Racker echt beeindruckend.“

„Dann setz sie ab, und sorg dafür, dass sie keinen weiteren Unsinn anstellen“, sagte Sunspot müde und wandte sich wieder Starlight zu.

Fiery ließ die Jugendlichen neben Aurora auf den Stufen nieder. Ein scharfer Blick reichte aus, um sie zum Schweigen zu bringen. Cozy jedoch starrte gebannt zu Starlight hinüber, neugierig und verwundert, was da vonstattenging. Auch Scootaloo flüsterte gleich: „Was ist hier los? Was machen sie mit Starlight?“

Ein finster dreinblickender Anhänger wies sie mit einem scharfen „Psst!“ an, still zu sein.

Sunspot atmete tief durch, dann winkte er zwei Brüder heran. „Bitte bringt Starlight in eines der freien Zimmer. Auch unsere anderen Gäste müssen untergebracht werden. Ich möchte, dass sie sich wohl fühlen.“

Die Versammlung löste sich auf. Nach und nach verließen die Mitglieder schweigend den Saal. Einige waren verärgert über die Entscheidung des Magisters, andere sehr besorgt oder zeigten Verständnis. Der Saal leerte sich, bis nur noch die Freunde und Eltern von Starlight übrig waren. Als Sunspot den Zauber aufhob, sackte sie erschöpft zusammen. Der Bann hatte ihre letzten Kräfte gefordert. Trixie war sofort bei ihr und stützte sie. „Alles in Ordnung?“

„Nein“, brummte Starlight, „aber das wäre ja auch zu schön, um wahr zu sein.“

Ein Nachtgeborener wollte Trixie beiseiteschieben, um Starlight abzuführen, doch sie schlug ihm resolut den Huf weg. „Nix da! Trixie wird sie persönlich begleiten. Führt uns einfach zu unseren Zimmern! Husch!“

Sunburst, Sunset und Maud schlossen sich ihr an. Gemeinsam halfen sie Starlight auf. Ohne weitere Worte schloss sich die kleine Gruppe den Nachtgeborenen an und folgte ihnen die Treppe hinunter in die Wohnquartiere.

Scootaloo hatte das Gefühl, den Bezug zu etwas Wichtigem verloren zu haben. Was auch immer hier geschah, es wurde langsam unheimlich. Apple Bloom stieß sie an. Offenbar ging es ihr genauso. „Lasst uns abhauen und Tempest Shadow davon erzählen. Ich bin mir sicher, dass sie davon wissen sollte“, flüsterte Apple Bloom.

Doch kaum hatte sie ausgesprochen, stampfte Fiery Fricket auf den Boden und schaute sie scharf an. „Ihr geht nirgendwohin! Habt ihr verstanden?“

„Sei nicht so hart zu ihnen, Fricket“, sagte Sunspot besonnen. „Sie sind nur zufällig hier und kennen uns nicht. Ich werde dafür sorgen, dass sie sich an nichts erinnern werden.“

„Oh doch, ich kenne euch!“, fuhr Cozy Glow trotzig dazwischen. „Ihr seid die Nachtgeborenen! Ein Orden, der Monster jagt! Ihr seid aus Avalon, so wie ich!“

Sunspot schaute das rosa Fohlen an. „Du kommst aus Avalon? Wie heißt du denn, junges Fräulein?“

„Cozy Glow“, antwortete sie mit einem Anflug von Stolz. „Und ich bin hier, weil ich lieber bei euch sein will als in diesem dämlichen Flüchtlingslager!“

„Hey!“, riefen Scootaloo und Apple Bloom empört im Chor.

Der Magister trat mit prüfenden Blick vor, aber schüttelte bedauernd den Kopf. „Das kann ich dir nicht bieten. Wie du gesehen hast, haben wir jemanden bei uns, die sehr krank ist.“

Cozy wich leicht zurück und keuchte, als sich ihr Gesichtsausdruck veränderte. Etwas in ihr begann zu zerbrechen. „Ich weiß genau, was mit Starlight los ist“, flüsterte sie leise. „Alle wissen es... Sie ist so gut wie tot... und wird sich irgendwann verwandeln... so wie meine Eltern... und meine Großmutter...“

Ihre Augen wurden glasig. Ihr leerer Blick starrte auf das kalte Pflaster unter ihren Hufen. Ihre Flanken zitterten leicht, und ihre Stimme klang hohl, als wäre sie nur noch ein Echo ihrer selbst.

Aurora Glimmer trat langsam vor, ihr Ausdruck voller Mitgefühl. „Ich glaube, ich kannte deine Familie. Sie waren großartige Ponys. Es tut mir leid, was ihnen widerfahren ist.“

Cozy zuckte, als hätte etwas sie geschlagen. Ihre Atmung beschleunigte sich. Diese Worte trafen sie tief. Anscheinend sah sie Bilder in ihrem Kopf aufflackern, die Scootaloo und Apple Bloom nicht begreifen konnten.

„Du kanntest sie...?“, wisperte sie heißer und wich noch einen Schritt zurück. Ihre Augen weiteten sich. Dann füllten sie sich mit Tränen. „Wer... wer bist du?“

„Ich bin Aurora Glimmer“, sagte sie sanft. „Die Blaue Priesterin von Avalon.“

Wie in Trance ließ sich Cozy hinabsinken. Ihre Knie zitterten und sie legte die Ohren an. „Ich dachte... Niemand erinnert sich mehr an sie. Ich dachte, ich wäre die Letzte...“

Aurora beugte sich zu ihr und legte sanft einen Huf auf ihren Rücken. Cozy zuckte zusammen, doch als sie das beruhigende Streicheln spürte, brach es wieder aus ihr heraus. Schluchzend drückte sie sich gegen Auroras Bein und vergrub das Gesicht darin.

„Ich kann sie nicht vergessen... Ich sehe es immer wieder... Wie sie... Wie sie...“ Ihre Stimme versagte. Die Worte brachen in einem kläglichen Wimmern ab.

„Shh...“, flüsterte Aurora und hielt sie fest. „Du bist nicht allein, Cozy. Wir alle tragen unsere Narben. Und wir alle haben jemanden verloren. Aber es ist nicht deine Schuld.“

Cozys Lippen bebten, während sie die Tränen fließen ließ. Dann, nach einem Moment der Stille, richtete sie sich langsam auf, die Augen gerötet, aber voller Zorn. „Ich will nicht mehr so fühlen. Ich will nicht mehr hilflos sein. Ich will kämpfen! Ich will... eine Nachtgeborene werden!“

Sunspot zog eine Augenbraue hoch, sagte aber noch nichts. Cozy fuhr entschlossen fort: „Ich meine es ernst! Ich will stark genug sein, damit mir sowas nie wieder passiert! Ich will das Monster werden, vor dem sich die Monster fürchten! Grrr!!“

„Du bist viel zu jung für so einen Pfad“, sagte Sunspot vorsichtig.

„Das ist mir egal!“, schnappte sie. „Ich ziehe das durch. Ob mit oder ohne eure Erlaubnis!“

Apple Bloom war sichtlich überrumpelt. „Ähm... was sind überhaupt die Nachtgeborenen?“

Aurora wandte sich lächelnd an die anderen. Ihre Stimme klang auf einmal wie ein sanftes Glockenspiel in der Dunkelheit: „Die Nachtgeborenen sind Lunas Anhänger. Wächter der Dunkelheit. Hüter der Träume. Unsere Aufgabe ist es, die Schatten fernzuhalten und jene zu schützen, die im Dunkeln Zuflucht suchen. Wie Luna selbst, wachen wir über die Träume der Ponys. Unsere Gründer, die Kinder der Nacht, wurden von Luna auserwählt, die sich auf Avalon niedergelassen haben.“

Scootaloo fühlte ein warmes Ziehen in der Brust. Erinnerungen kamen hoch, an jene Nacht im Wald, als Luna ihr im Traum begegnet war. „Sie hat mir geholfen, meine Ängste zu überwinden“, flüsterte sie nachdenklich.

„Mir auch“, sagte Apple Bloom. „Als ich mich davor fürchtete, ein ungewünschtes Cutie Mark zu bekommen.“

Aurora lächelte engelsgleich. „Vielleicht ist es Schicksal, dass ihr hier seid. Wenn ihr es wünschst, werde ich euch als Anwarter unterrichten. Wenn Luna euch einmal in euren Träumen erschienen ist, denke ich, dass sie genau das beabsichtigt hat.“

Die beiden sahen sich an. Ihre Gesichter schwankten zwischen Neugier und Sorge. „Gibt es einen Haken daran?“, fragte Apple Bloom zögernd.

„Ein Pakt ist nie ohne Preis“, gestand Sunspot. „Ihr werdet Verantwortung übernehmen, und werdet den Ängsten anderer begegnen, nicht nur in Träumen, sondern auch in Wirklichkeit. Doch ihr werdet daran wachsen.“

Scootaloo dachte an Sweetie Belle, die sich der Dunklen Sonne angeschlossen hatte. Trotz allem vermisste sie diese verlorene Stute. Vielleicht war dies der erste Schritt, um ihr eines Tages wieder gegenübertreten zu können. Mit einem Seufzer sagte sie mit rauer Stimme: „Wenn das wirklich euer Weg ist, bin ich dabei!“

„Ich auch!“, stimmte Apple Bloom zu. „Schließlich musst du das nicht alleine machen!“

Sunspot nickte zufrieden, als der Entschluss feststand. „Von heute an wird Aurora Glimmer eure Lehrmeisterin sein. Es gib keinen anderen, der das besser machen könnte.“

Cozy wischte sich die letzten Tränen aus dem Gesicht. Ihr Blick hatte sich wieder verändert. Es war ein Ausdruck, den Scootaloo einmal zuvor gesehen hatte. Bei Diamond Tiara, als sie sich zum ersten Mal entschuldigt hatte.

Ein Tag verging. Sunburst saß in der Lesestube der Bibliothek. Er suchte verzweifelt nach Antworten, aber die Bücher halfen ihm nicht weiter. Vorsichtig schloss er den zerfledderten, halb verbrannten Almanach und atmete schwer aus. Starlight Glimmer war in ihrem Gästezimmer eingesperrt und er wusste nicht, wie er sie da rausholen konnte.

Dann musste er über ihr Geständnis nachdenken, während der das flackernde Licht der Kerze anschaute. Sie hatte also wirklich jemanden umgebracht, aber es war Notwehr gewesen. Nur eine Sache machte ihm Sorgen. Sie empfand keine Reue mehr. Es wäre viel besser, einfach weiterzuziehen und das nächste Symbol zu

finden. Ihr Zustand verschlechterte sich zusehends, und er wusste, dass er dringend einen neuen Plan brauchte.

Hinter ihm begann der Holzboden zu knarren, als sich jemand näherte. Es war sein Vater. Sunburst tat so, als wäre er tief im Buch vertieft, doch Sunspot sprach ihn leise an: „Ich weiß, was du jetzt über mich denkst, mein Sohn.“

„Was willst du?“, knurrte Sunburst und warf ihm einen strengen Seitenblick zu.

„Ich wollte nur sehen, wie es dir geht. Nach allem, was passiert ist, verstehe ich, dass du wütend bist. Aber du musst...“

„Was muss ich?“, fuhr Sunburst ihn an. „Ich bin seit Wochen mit meinen Freunden unterwegs, kämpfen uns durch halb Equestria, und jetzt willst du mir einreden, dass Starlight eine Bedrohung ist? Sieh dich doch mal um! Die Welt steht schon am Abgrund! Was für Möglichkeiten bleiben uns noch, um das hier zu beenden? Sag's mir!“

Sunspot senkte traurig den Kopf, als er an den Krieg und alles, was er verloren hatte, zu denken schien. Es war oft der Fall, dass der Sohn mehr wusste als der Vater. Sunburst setzte ernst fort: „Du hast Angst vor ihr, aber weißt du, wovor ich viel mehr Angst habe? Dass wir noch mehr verlieren werden, wenn wir nichts tun. Wenn wir diese Probleme unter den Teppich kehren.“

Der Magister machte einen Schritt auf ihn zu und legte einen Huf auf den Tisch, um sich leicht abzustützen. „Es ist richtig, ich habe Angst. Um euch, meinem Orden und um unsere Freiheit. Starlight kann uns gefährlich werden, und ich würde sie tatsächlich wieder rausschicken, wenn alle Stricke reißen.“

„Es gibt aber nichts anders, Vater!“, protestierte Sunburst, während er auf dieses verbrannte Buch starrte. Es ging um bekannte dokumentierte Flüche und ihre Geschichten. Über Wither standen nur ungenaue Informationen, die nicht ganz stimmten.

Sunspot berührte seine Schulter und drückte sie sanft. „Doch. Es gibt tatsächlich noch andere Wege. Unsere Blutlinie trägt eine Macht in sich, die ich erst vor Kurzem zu erforschen begonnen habe. Ich bin mir nicht sicher, aber der Ursprung scheint in unseren Cutie Marks zu liegen.“

Sunburst schaute seinen Vater an, als hätte er in Rätseln zu sprechen begonnen. Sunspot lächelte bestimmt. „Vielleicht werdet du und deine Schwester es eines Tages selbst entdecken. Deine Mutter und ich waren jedenfalls überrascht, als wir davon erfuhren. Wir nennen es den Daydream-Zauber.“

„Und das soll ein besserer Weg sein?“, fragte Sunburst skeptisch.

Sein Vater blickte auf den Bücherberg, der sich in den letzten Stunden gestapelt hatte. „Jedenfalls viel sicherer, aber noch nicht vollständig erforscht.“ Dann begann er hoffnungsvoll zu strahlen. „Tretet doch uns bei, und wir können gemeinsam diesen Zauber unserer Familie erforschen. Bestimmt können wir damit deine Freundin retten.“

Sunburst starrte wieder zur flackernden Kerze und atmete tief durch die Nase, bis die kleine Flamme zitternd zu tanzen begann. Er hätte nie gedacht, einmal Teil eines Ordens zu sein. Das war nie sein Plan gewesen. Er wollte Magie erforschen, mit Starlight alte Mysterien aufdecken, vielleicht sogar etwas Bleibendes erschaffen. Zusammen mit ihr. Doch was war daraus geworden? Was hatte das alles noch für einen Sinn? Er hatte sich nie als jemand gesehen, der Bündnisse schließt oder Schwüre ablegt.

„Ich... überlege es mir...“, murmelte er schließlich, obwohl seine Entscheidung eigentlich längst gefallen war. „Aber eins ist klar: Ich werde Starlight niemals aufgeben.“

„Natürlich nicht. Ich werde dich später nochmal fragen“, sagte Sunspot ruhig und wandte sich ab, um seinem Sohn wieder Raum zu geben. Doch dann blieb er stehen und sah nochmals über die Schulter. „Allerdings... deine Schwester. Irgendetwas an ihr ist... anders.“

Sunburst hielt kurz den Atem an. Er überlegte, wie viel er preisgeben sollte, oder besser gesagt, wie viel er überhaupt sagen wollte. Seine Gedanken überschlugen sich, während er angestrengt zur Seite blickte. Schließlich sprach er zögerlich: „Sie ist... nicht wirklich aus unserer Welt. Sie stammt aus einer anderen Zeitlinie. Sie hat eine andere Geschichte, ein anderes Leben geführt.“

Sunspot nickte langsam. „Ich verstehe... Ich hatte so etwas bereits geahnt. Weißt du, was mit unserer...“

Sunburst drehte sich nun vollständig zu ihm um, doch die Worte blieben ihm im Hals stecken. Es tat zu weh. Wie sollte er es ihm sagen? Wie erklärt man einem Vater, dass seine Tochter sich geopfert hat, damit diese Zeitlinie überhaupt weiter bestehen konnte? Er senkte den Blick, kämpfte mit der Wahrheit, und dann entschied er sich, nur das Nötigste zu sagen: „Starlight meinte, sie hätte bis zum Ende gekämpft. Sie hat uns alle gerettet.“

Sunspot sah ihn lange an. In seinem Gesicht spiegelte sich die Wahrheit wider, auch wenn Sunburst sie nie direkt ausgesprochen hatte. Ein leiser Schock durchfuhr seine Züge, seine Lippen bebten, doch er schluckte hart und nickte nochmals. „Danke. Wenigstens habe ich jetzt Gewissheit. Aber egal, was geschehen ist, sie bleibt immer meine Tochter. Und ich hoffe, dass du und Starlight die richtige Entscheidung treffen werdet. Es würde mich sehr freuen. Gute Nacht, mein Sohn.“ Dann drehte er sich um

und ließ ihn allein. Allein mit den Büchern, dem Kerzenlicht und der bohrenden Frage, ob er schließlich doch Nein sagen müsste.